

# Mit schnellen Elektro-Rollstühlen auf der Jagd nach Siegen und Titeln

Ladenburger „Torpedos“ betreiben trotz schwerer Behinderung schweißtreibende Sportart

Von unserem Mitarbeiter  
Peter Stopfer

Ladenburg. In Deutschland sind sie fast konkurrenzlos. Nur „München Animals“ kann ihnen im eigenen Land Paroli bieten. Im direkten Vergleich mit den Stärksten Europas schnitt man als Vierter ab. Ein Ergebnis, welches noch hätte besser sein können, wäre ein entscheidendes Spiel nicht durch eine zweifelhafte Schiedsrichterentscheidung unglücklich verlorengegangen. Ihre Sportart ist eine Mischung aus Hallen- und Eishockey, Geschwindigkeit ist genauso wie die Sicherheit beim Führen des Schlägers gefragt. Etwas Wesentliches unterscheidet die Cracks jedoch von den schillernden Stars in den artverwandten Sportarten: Sie üben sie im Elektro-Rollstuhl aus.

Ein Fehler der Natur, der sie im Laufe ihres Lebens in den Rollstuhl gezwungen hat: Sie leiden an Muskelschwund. Eine Krankheit, die im fortgeschrittenen Stadium die motorischen Fähigkeiten zunehmend schwächer werden läßt. Vor ein paar Jahren hatten die Betroffenen, bedingt durch ihre Schwächung, keine Chance mehr, irgendeine Sportart auszuüben. Ein hartes Los, dem sich Jugendliche in den Niederlanden nicht fügen wollten. Sie entwickelten die neue Disziplin für Schwerstbehinderte: Rollstuhl-Hockey. In München wurde die Idee der Holländer aufgegriffen und kurzerhand in die Tat umgesetzt. Heute existieren 15 Clubs in der Bundesrepublik. Einer davon sind die „Torpedos Ladenburg“. Die Spieler rekrutieren sich aus Schülern der Ladenburger Martinsschule sowie Ehemaligen. Die Elektro-Rollstuhl-Hockey-Clubs sind in zwei Ligen aufgeteilt. Im vergangenen Jahr schafften die Sportler aus der Römerstadt den ersehnten Aufstieg von der B-Gruppe in die höchste Liga, die A-Gruppe.

## Wie ein Marathonlauf

Das Spielfeld ähnelt dem des Eishockeys.

Eine Bande begrenzt es. Vier Feldspieler und ein Torwart bilden eine Crew. Jeder hat einen Schläger, mit Ausnahme des Keepers. Seine Kelle ist der ganze Rollstuhl. Mit ihr versucht er, sein Tor, es ist 2,50 Meter breit und 50 Zentimeter hoch, sauber zu halten. Genauso wie bei seinen Kollegen auf den schnellen Kufen darf der durch einen Halbkreis markierte Torraum von den Feldspielern nicht befahren werden. Ein Schutz für den Tormann. Die Spielzeit beträgt normalerweise zweimal 15 Minuten. Bei Turnieren geht es zweimal zehn Minuten zur Sache. Für die Behinderten ist die körperliche Leistung bei einem Turnier mit der eines Topathleten bei einem Marathonlauf vergleichbar. Weniger rüde als auf dem Eis geht es jedoch in der Halle zu. Berührungen, die zu einer Behinderung des Gegners führen, werden vom Unparteiischen geahndet. Strafzeiten oder gar ein Penalty sind die Folge eines groben Fouls.

Wer denkt, Rollstuhl-Hockey sei eine langsame Sportart, der irrt gewaltig. Mit ihren zehn Stundenkilometer schnellen Vehikeln kommt ein recht flotter Spielfluß zustande, der die Zuschauer nicht langweilt. Das Alter der Spieler bewegt sich gewöhnlich zwischen zwölf und 22 Jahren.

Drei große Turniere finden pro Jahr in Deutschland statt. Neben den inländischen Teams werden die stärksten Mannschaften aus den Niederlanden eingeladen. Beim großen Kräftemessen in München am 10. und 11. Mai belegten die Ladenburger hinter München, Rotterdam und Arnheim Rang vier. Mit von der Partie waren Abdullah Yaman, Ramazan Sahin, Guiseppa Vella, Patrick Guichard sowie Adrian Kannzinger und Robert Butnaru aus dem Reha-Zentrum Neckargemünd. Die beiden Sportler aus Neckargemünd verstärkten das Ladenburger Team, da Roman Laskorski und Markus Korkowski in die Klinik mußten. Eine solche Turnierteilnahme erfordert nicht nur von den Akteuren viel Einsatz. Betreuerinnen und Betreuer werden rund um die Uhr benötigt. Aufgrund der Schwere der Behinderung muß ein Betreuungsverhältnis von 1:1 bestehen. Harald Ganter, Trainer der „Tornados“ und Sportlehrer an der Martinsschule, weiß ein Lied davon zu singen. Die jungen Leute brauchten des öfteren Hilfestellung. Barrieren, die für einen

Nichtbehinderten nicht bestehen, stellen die Ladenburger vor große Schwierigkeiten.

## Probleme über Probleme

Probleme gibt es schon bei der Fahrt zum Reiseziel. Ein Spezialbus ist erforderlich. Enge Türen und Gänge sind in Hotels an der Tagesordnung. Ein Fahrstuhl im Hotel ist ein Muß für das Team. Ganter hat die ehrenamtlichen Helfer Fritz Dell, William Vanegas, Berthold Klein, Lutz Hoffmann, Dieter Hirschenberger, Kira Brankhoff, Sabine Weingärtner, Nils Banse, Uwe Spieß, David Wolf und Jun Luo an seiner Seite. Ohne sie wäre das Ganze nicht zu schaffen.

Auf ihre selbstlose Hilfe wird er auch beim Kieler Turnier bauen können. Da die Strecke bis dorthin 400 Kilometer übersteigt, muß man mit dem Flugzeug die Reise bewältigen. Eine so lange Busfahrt würde eine nicht auszuhaltende Strapaze darstellen. Der Spezialbus der Martinsschule wird in Kiel gebraucht und muß deshalb trotzdem mitfahren. Da die Kosten, welche die Ausübung des Elektro-Rollstuhl-Hockeys verschlingen, den Etat der Martinsschule übersteigen, muß oft tief in die private Tasche gegriffen werden. Ein Umstand, der Harald Ganter zu ständiger Sponsorensuche veranlaßt. Auf wenig Interesse ist er dabei gestoßen. So ist die Aussage eines Rollstuhl-Hockey-Spielers wohl zutreffend, wenn er sagt, daß die Industrie seinen Sport als nicht werbewirksam einschätzt, da man weniger ästhetisch sei als die äußerlich makellosen Stars. Eine bittere Erkenntnis, welche die Ohnmacht unserer Gesellschaft im Umgang mit diesen Menschen offenkundig werden läßt.

Ganter wirft trotz allem nicht das Handtuch. Als nächstes steht ein Rollstuhlgeschicklichkeitsturnier in Olsberg auf dem Programm. Ralf Magenreuther, Bastian Wurbs und Nikki Rappl, der Nachwuchs seiner Mannschaft, wird dort sein Können unter Beweis stellen. Der Star der Ladenburger Truppe ist Guiseppa Vella. Er gewann im April zusammen mit der deutschen Mannschaft ein international besetztes Turnier in Brisbane/Australien. Der Eigenanteil, den Guiseppa zu zahlen hatte, wurde von all seinen Vereinskameraden mitgetragen.



Erfolgreich im Rollstuhl-Hockey: Die Ladenburger „Torpedos“

Bild: zg